

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 3 (1899)
Heft: 7

Artikel: Wo?
Autor: Kaiser, Isabelle
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-572703>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sie war in dem Hause abgestiegen, wo er gefesselt lag mit seinem Herzen!

Er sprang auf. Er hätte sie hinauspeitschen mögen, damit sie ihm das reine Gemüth des Mädchens, das er liebte, nicht vergifte. Heute noch! Er raffte die zerstreuten Blätter zusammen, schob sie in die Brusttasche und stürzte hinaus. Auf der Straße begann er ruhiger zu überlegen. Es war ja nur ein Verdacht. Rotgoldnes Haar, das ist Modesfarbe und kann der Natur abgelistet werden. Wenn sie es nicht war, was konnte er thun? Und war sie es, wie konnte er gegen sie auftreten, mit dem Brief des Bruders? Das ging nicht. Sie hatte unbefangen mit ihm verkehrt, als ihm der Zufall die Begegnung nicht ersparte. Sie sah auch nicht wie eine Abenteurerin aus, sie schien auch nicht unsicher in ihrem Benehmen. Es konnte nicht sein.

Unwillkürlich aber schlug er gleichwohl die Richtung nach der Pension Egli ein. Auf einmal blieb er stehen. Es war wie eine Halluzination über ihn gekommen. Er sah sie in dem Musikzimmer sitzen, das blumenzarte Antlitz von dem sanften Licht beleuchtet, das flimmernde Haar, die grauen, zärtlichen Augen, er sah Fritz eintreten, sich über ihre Hand neigen, sah sein frisches, glückstrahlendes Gesicht und das brennende Rot der Uniform, das metallische Glänzen des leise klirrenden

Säbels. Da gab es ihm einen Ruck nach vorwärts. Er hörte Fritzens Stimme ihren Namen, nur ihren Vornamen, nennen, ihre Stimme antwortete, die nämliche Stimme, die er selbst gehört hatte. „Sie ist es“, stieß er zwischen den zusammengebissenen Zähnen heraus und er fühlte, wie ihm das Blut in den Schläfen klopfte, während er jäh ausschreitend, in den hellen, frostklaren Wintertag hineinging. Ein Abscheu vor dem unwürdigen Weib stieg ihm bis zu den Lippen, aber zugleich regte sich ein Gefühl der Furcht in ihm vor der Macht ihrer

berückenden Schönheit und der Gewalt ihres anziehenden Wesens. Er wollte sie meiden. Was sie an Fritz gesündigt hatte, lag in der Vergangenheit. Dem Bruder war der Mut in dieser Prüfung gestählt worden, das Herz wieder fest zusammengewachsen. Er hatte keinen Grund, sie in einem theatralischen Auftritt zur Rechenschaft zu ziehen. Aber er mußte Reginé von dem Charakter der schönen Fremden unterrichten oder besser, er sprach mit den Eltern, der Mutter, daß man sich unter einem schicklichen, unverfänglichen Vorwande des Gastes entledige.

So war er denn mit sich ins Klare gekommen, aber seiner Gedanken noch nicht Herr geworden, als er in die Straße einbog und das Haus, in dessen Doppel Fenstern die Sonne glitzerte, vor sich liegen sah. Da — er hatte es vergessen — da fiel ihm plötzlich das Versprechen ein, das er dem Vater gegeben. Er durfte dieses Haus heute nicht betreten. Wohl hatte Papa von Maximow gesprochen, aber Bernd wußte, daß das nur eine Umschreibung gewesen war. Nein, er durfte heute nicht den Weg des Vaters kreuzen. Papa und Hertha konnten noch nicht dort sein, aber jeden Augenblick konnten sie an der Straßenecke auftauchen und dann stand er wie ein Wortbrüchiger, wie ein Späher, vor ihnen. Und gefährdete er nicht sein Glück, wenn er dem Vater die Stunde verdarb? Ein

Glücksverlangen kam über ihn, mächtigen Schwalles alles hinwegspülend, jede Furcht, jedes Bedenken. Noch einmal heftete sich sein Blick an die glänzenden Fenster, dann wandte er sich schnell um und ging den Weg zurück. Es mußte ja nicht heute sein.

Als er sich an der Straßenecke umdrehte, sah er Papa und Hertha auf das Haus zugehen. Hertha schien ihm sogar nachzublicken. Die Scham schlug ihm ins Gesicht. Er eilte hastig weiter, ziellos hinein in den hellen, frostklaren Wintertag.

(Fortsetzung folgt).

⇒ Wo? ⇲

Wo sind des Schlosses Zinnen,
Wo einst mein Ahne sann?
Wo ist das weiße Linnen,
Das meine Mühme spann?

Beckenried, Januar 1899.

Wo sind des Schnees Flocken,
Entführt von Sturm und Wind?
Wo wehn' die lichten Locken
Vom jüngst verstorb'n Kind?

Isabelle Kaiser.